

seinem katzenähnlich miauenden Schrei durchstrich er fast täglich das Thal der Sense und die naheliegenden Höhenzüge. Am 31. August kreiste auf der Weide an der Ganteristsense in kurzer Entfernung vor mir ein „Moosweih“, dessen Absicht mir bald klar wurde, als ich bei der am Bache liegenden Sennhütte, der sogenannten Wahlenhütte, ein *Kaninchen* herumspringen sah. Der Mäusebussard gilt als ein nützlicher Vogel und ist als solcher durch die Verordnung des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz geschützt. \*)

Über den Nutzen und Schaden des Mäusebussards äussert sich *Arnold* folgendermassen: „Die Ansichten über die Nützlichkeit und Schädlichkeit des Bussards sind seit Jahren mit grosser Heftigkeit ausgesprochen und verteidigt worden, wobei folgendes zu denken giebt: die ganze ältere Jägerei, vertreten durch die hervorragendsten Jagdschriftsteller, sowie die sämtlichen Ornithologen von früher und jetzt halten den Bussard für entschieden nützlich; dagegen macht ein grosser Teil unserer jetzigen Jägerwelt ihn zum durchaus schädlichen, zu vertilgenden Vogel. — Dürfte man gewiss sein, dass alle, die sich ein Urteil gestatten, den Bussard wirklich kennen, so würde man diesen Aussagen mehr Gewicht beilegen können; wenn man aber hört und liest, wie solche „Beobachter“ dem Bussard sogar die Fähigkeit, eine Maus zu fangen, absprechen und ähnliche Urteile ausrufen, so wird man kühl dagegen. Dass der Bussard gelegentlich schädlich werden kann, liegt ausser Zweifel, dort beseitige man ihn; es wäre niemanden zu raten, ihn bei Fasanerien, Hasen- oder Kaninchenzuchtgehegen oder wo man besondere Mühen und Kosten hat, um ein Jagdgehege aufzubringen, zu dulden, namentlich nicht zur Horstzeit; unbedingt aber seine Vertilgung anzustreben und ihn zum blossen Schiessobjekt zu machen ist ungerechtfertigt.“ —

Am Schlusse meiner Betrachtungen über die von mir im Monat August in der Umgebung des Schwefelbergbades beobachteten befiederten Bewohner gelangt, erwähne ich noch einen Vogel, den ich am 29. August auf der sogenannten Egg, einem hübschen Aussichtspunkt oberher der Gurnigelbäder, sah. So gut ich den kleinen, auf einer Tanne sitzenden Vogel durch das Fernglas erkennen konnte, hatte derselbe Ähnlichkeit mit den *Schneefinken* (*Montifringilla nivalis*); doch kann ich dieses nicht mit Sicherheit behaupten. (Schluss folgt.)



## Die Vogelwelt am Jura zur Zeit der September-Tag- und Nachtgleiche.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Im März, April und Mai geht der Rückzug der Hähner von statten. In unserer Gegend findet er in *grosser* Zahl gewöhnlich im Mai statt, doch sind dann die in unsern Wäldern heimischen bereits zurück; sie werden wohl schon Mitte März nächtlicherweise eingerückt sein. Am 4. Mai 1898 bewegte sich ein Zug von mehreren hundert Hähnern dem südlichen Jurahange entlang in nordöstlicher Richtung gegen Aarau zu. Während vollen  $\frac{3}{4}$  Stunden flogen die Vögel vorüber. Gleiches geschah wieder am 13. Mai 1898 über Trimbach-Erlinsbach und ebenso über Aarburg-Engelberg. Da ich, solange ich Beobachtungen mache, aus *diesen* Schwärmen stets nur Männchen erlegte, so hege ich die Vermutung, dass die Maizüge der Häherscharen Männchen seien, die sich zusammenrotten, um das Brutgeschäft nicht zu stören. Ähnliches lässt sich bei Krähen, Dohlen und Staren feststellen. Am 24. April 1900 schoss ich sieben Hähner aus einem Zuge von einigen Hunderten, die in Gruppen von 10 bis 30 Stück ostwärts flogen. Alle sieben waren noch unentwickelte Männchen. (Siehe meine Beobachtungen 1900, Seite 29).

\*) In jüngster Zeit hat die mit der Revision des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz vom 17. September 1875 beauftragte Kommission des Nationalrates den Antrag gestellt, den Mäusebussard von der Liste der nützlichen Vögel zu streichen.

Den Ruf „Märkolfus“, von dem Naumann spricht, habe ich nie gehört, wohl aber hört man von Hähern manchmal den Ruf: „Jägeli, Jägeli, Jägerli, Jägerle“. Den Klageruf des Rehes machen viele Häher nach. Am 3. September 1900 traf und schoss ich in Bettlach noch junge Häher; es dürfte sich um eine verspätete zweite, wenn nicht dritte Brut handeln.

Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche lässt die Mehrzahl der Vögel keinen *Gesang* mehr vernehmen. Immerhin hört man noch den vollen Frühlingsruf oder -Gesang vom Turmfalken (*Cerchneis tinnunculus*) und von allen Spechten; der Schwarzspecht (*Driocopus martius*), der eine Zeit lang, während den heissen Sommermonaten, weniger lebhaft rief, lässt sich jetzt wieder oft hören und sucht die tiefern Waldgegenden auf. Besonders lebhaft singt auch der Zaunkönig (*Troglodytes parvulus*), der Star, der Hausrotschwanz, der Distelfink (*Carduelis elegans*), der Zeisig (*Chrysomitris spinus*) und viele Rotkehlchen. Es handelt sich meistens um Vögel, welche die Mauser schon vollendet haben.

Besonders ansprechend tönt auch der häufig zu hörende Gesang der Haubenmeisen und Tannenmeisen, in den manchmal die feuerköpfigen Goldhähnchen, besonders alte Männchen, einstimmen. Die gelbköpfigen Goldhähnchen singen später; 1900 notierte ich im September 20 Mal Gesang von *Regulus ignicapillus* (feuerköpfiges Goldhähnchen), 3 Mal, auch am 21. Sept., Gesang des Gelbköpfchens, im Oktober 15 Mal Gesang des letztern, nur 5 Mal Gesang des Feuerköpfchens. Diese sind übrigens 1900 zum grössten Teile vor Mitte Oktober verweist. Hie und da, sogar noch in 1000 m Höhe, ertönt das fröhliche „Dilpulpalp“ des Weidenlaubvogels (*Phylloscopus rufus*), dessen Gesang während des Monats August und zu Anfang September kaum gehört wurde. Ein bescheidener Sänger ist auch der Baumläufer und zwar der Waldbaumläufer (*Certhia familiaris typica*); ich glaube beobachtet zu haben, dass der Gartenbaumläufer (*C. fam. brachydactyla*), den der hübsche Pfiff „tüt, tüt, tüt“ leicht genug vom bescheidener rufenden Waldbruder unterscheidet, im Herbst nicht mehr singt. Manchmal erschallt auch das volle „Dititä“ der Spiegelmeisen und hie und da singt eine Sumpfmeise. In den Flügen von Schwanzmeisen (*Aegithalus caudatus roseus*), welche täglich in grosser Eile dem Berge zustreben, dabei sorgfältig dem Bachbette des Brügglibaches oder des Gigers folgend, findet sich manchmal ein froher Sänger. Diese Flüge eilen am Morgen bergwärts bis 1000 m über Meer, am Abend kehren sie zurück und übernachten im Uferdickicht der genannten Bäche oder an der Aare im alten Schilf, bei Sturm und Regenwetter ganz nahe am Boden.

(Forts. folgt.)



## Der Abschied der Wandervögel.

Von D. Colanius.

(Schluss.)

Einige unserer Vögel ziehen in wirren, nur roh abgegrenzten Haufen, andere wenigstens in gewissen Abständen, manche aber beobachten streng eine bestimmte Marschordnung. Diese fliegen dann entweder in langen Reihen oder in keilförmigen Zügen, wie Kraniche, Reiher, Gänse und Enten. Bei der eigentümlichen Form der Schwungfedern, die wie Windmühlenflügel konstruiert sind, fördern so die Luftwellen, welche die vorderen erzeugen, den Flug der folgenden. Diejenigen, welche an der Spitze sind und leicht ermüden, werden häufig abgelöst. Drosseln, Lerchen, Finken reisen nur bei Tage; denn ihre Nahrung besteht ja im Herbst nur aus allerlei Gesäme und Beeren, die sie nachts nicht finden können. Sie fliegen hauptsächlich vormittags, fallen am Nachmittag in Felder und Büsche ein, rücken dann gegen Abend noch ein Stückchen weiter und ruhen bei Nacht. Das thun auch Falken, Krähen, Dohlen, Stare etc. Die meisten Vögel aber ziehen die Nacht hindurch. Schlechte Flieger, wie Wachteln, Wasserhühner, Rallen, Taucher suchen in der Dunkelheit Schutz gegen zahlreiche Gefahren; aber auch die einzeln reisenden Insektenfresser müssen die Nacht zu Hilfe nehmen, da sie bei Tage genug